

matisiert. Ähnliches gilt auch für die Begründung und Motivation von Entwicklungspolitik. Hier werden wiederholt die „aufgeklärten Eigeninteressen“ der Industriestaaten ins Spiel gebracht, gleichzeitig wird aber auch an mehreren Stellen darauf verwiesen, daß Entwicklungspolitik auf Solidarität und Menschenrechte angewiesen bleibt, um einen Ausschluß der Ärmsten

verhindern zu können. Dieses Spannungsfeld wäre systematisch zu reflektieren. Die angesprochenen Mängel beeinträchtigen keineswegs den sehr positiven Gesamteindruck, zumal angesichts der Breite und Komplexität des Themas vermutlich kaum alle relevanten Aspekte in gleichem Umfang behandelt werden können.

Johannes Wallacher

Seelsorge

RAUCHFLEISCH, Udo: *Wer sorgt für die Seele? Grenzgänge zwischen Psychotherapie und Seelsorge*. Stuttgart: Klett-Cotta 2004. 229 S. Br. 24,-.

Mit diesem Buch wirbt der Basler Professor für Klinische Psychologie eindringlich für ein konstruktives Verhältnis zwischen Psychotherapie und Seelsorge. Zunächst zeigt er anhand von zwei Fallbeispielen, wie man in der Therapie religiöse Themen tabuisieren bzw. verständnisvoll behandeln kann, ohne die eigenen Kompetenzgrenzen zu überschreiten. In einem weiteren Schritt beschreibt er, wie religiös-fundamentalistische Kreise psychotherapeutisches Vorgehen ablehnen, weil sie es als Konkurrenz mißverstehen, Homosexualität und Ehescheidung absolut verurteilen und im Extremfall Schizophrenie durch „Freibetung“ heilen zu müssen glauben. Der Autor plädiert für einen Dialog. Demnach soll die Seelsorge keineswegs in Psychotherapie aufgehen; auch soll der unter Umständen evangelikale Psychotherapeut nicht aufgrund seiner ethisch-religiösen Normen eine homosexuelle Veranlagung verkennen und Klienten seine Wertvorstellungen aufdrängen. Da Psychogruppen wie Scientology, die Osho-Bewegung und andere ihre Mitglieder oft nachhaltig beeinflussen, müssen Psychotherapeuten mit Verständnis für psycholo-

gische wie auch für weltanschauliche Fragen die Aussteiger begleiten.

Ausgehend von tiefenpsychologischen Annahmen wie Symbolisierung, Überich und „Regression im Dienste des Ich“ sieht der Autor die therapeutischen Möglichkeiten „gesunden Glaubens“ in der Stabilisierung des Ich-Ideals, des Selbstwertgefühls sowie der Geborgenheit in einer Gemeinschaft und einem umfassenden Sinn. Nach dieser Klarstellung nennt er einige Felder, auf denen sich die Anwendung psychologischer Kenntnisse für die Kirchen als nützlich erweisen könnte: die Bearbeitung von Gottesvorstellungen, Kriterien für einen „gesunden“ Glauben in Abgrenzung von Aberglauben und Wahn sowie der Umgang mit psychisch kranken Menschen. Zum Thema „Beziehungsgestaltung“ und Sexualmoral beschreibt er offen, aber ohne jede Polemik die Spannungen zwischen einer psychologisch begründeten positiven Einschätzung von Sexualität vor der Ehe, Selbstbefriedigung, Ehescheidung, nichttraditionellen Lebensformen und Homosexualität (allerdings ist die kirchliche Ansicht zum Geschlechtsverkehr in der Ehe nicht so restriktiv, wie er sie S. 134 darstellt). Weitere Überlegungen gelten dem Zölibat, gruppendynamischen Phänomenen in den Kirchen, der Gestaltung von Beziehungen im kirchlichen Dienst, der

Ausbildung sowie der Supervision und schließen mit Bemerkungen zu den Voraussetzungen und Chancen einer Zusammenarbeit von Psychotherapie und Seelsorge.

Aus dem Buch spricht eine große Sensibilität für die Situation von religiösen Klienten, und der „gegenseitige Respekt und die Wertschätzung“, die der Autor im Verhältnis zwischen Psychotherapie und Seelsorge fordert, beseelt ihn offensichtlich selbst dann, wenn er Positionen der Kirchen in Frage stellt. Seine konsequent tiefenpsychologischen Überlegungen sind beherzigenswert, auch wenn manche aus pastoralpsychologischen Veröffentlichungen bekannt sein dürften, die hier ebenso wenig verarbeitet sind wie die nichttiefenpsychologische Religionspsychologie.

Bernhard Grom SJ

BELZER, Michael: *Internetseelsorge*. Der Leitfaden für die Praxis. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2004. 208 S. Br. 19,90.

Der Autor ist theologischer Referent der Katholischen Glaubensinformation (kgi) in Frankfurt – einer überdiözesanen Einrichtung, welche schon seit gut 40 Jahren Fragen zum christlichen Glauben beantwortet, und zwar einerseits in einer allgemeinen Weise mit einem Briefkurs, und andererseits in individueller mit Antwortbriefen auf persönlich gestellte Fragen. Seit über 15 Jahren wird dieser pastorale Dienst zunehmend über das Internet angeboten.

Welche neuen Möglichkeiten bietet das von vornherein interaktive Medium Internet? Wie lassen sich Glaube und Kirche in diesem teils „schmuddeligen“ Kontext so präsent halten, daß Interessierte das entsprechende Angebot finden und sich qualitativ informiert und beraten fühlen? Das Buch ist teils eine Bestandsaufnahme der bisherigen Erfahrungen (auch der diözesanen Arbeitsteams und Öffentlichkeits-

arbeitsstellen), teils formuliert es Empfehlungen, wie kirchliche Internetangebote sich noch mehr als bisher auf den Kontext des Mediums einstellen können. Und es finden sich – an Pastoraltheologen und Seelsorgsplaner gerichtete – Argumente zur Legitimation kirchlicher Internetarbeit als missionarisches und seelsorgliches Angebot: Dieses kann das territoriale Angebot der Pfarreien sinnvoll ergänzen, ist aber auch oft darauf angewiesen, zum Beispiel wenn es aus therapeutischen Gründen oder, um den Glauben sozial zu verwurzeln, geboten ist, daß ein Seelsorger vor Ort das (schriftliche) Beratungsgespräch fortführt. Das Versprechen des Untertitels, ein Leitfaden für die Praxis zu sein, erfüllt der Autor eher beiläufig; zu sehr bemüht er sich, auf alle möglichen (computerkulturellen und pastoraltheologischen) Diskursstränge mit Literaturverweisen Bezug zu nehmen.

In welchen der 23 unterschiedlichen langen Kapiteln in welche Richtung argumentiert wird, läßt sich aus den Überschriften nicht immer erschließen. In den ersten fünf Kapiteln werden zunächst die Internetnutzer, ihre Bedürfnisse und Nutzungsroutinen gekennzeichnet und Folgerungen für die Präsenz der Kirche auf diesem neuen „Marktplatz“ gezogen (z.B. daß sie auch in nichtkirchlichen Portalen auffindbar sein sollte). „Kundenorientierung“ bedeutet für Belzer nicht nur ein baldiges Beantworten von Anfragen, sondern auch ein individuelles Eingehen auf jede E-Mail. Es ist zu akzeptieren, wenn die anfragende Person anonym bleiben will; oft sind es nur einmalige Anfragen oder Meinungskundgaben, die hereinkommen. Es können sich jedoch auch intensive Beratungsgespräche entwickeln, wie sie aus der Briefseelsorge bekannt sind; in ihnen kann die ratsuchende Person ihre Lebenssituation besser verstehen lernen, sich trostvoll begleitet erleben und eine Lösung ihrer Lebenssituation fin-